

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 9 (1917)
Heft: 7

Artikel: Arbeiten der Architekten Scherler & Berger, Bern
Autor: W.I.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

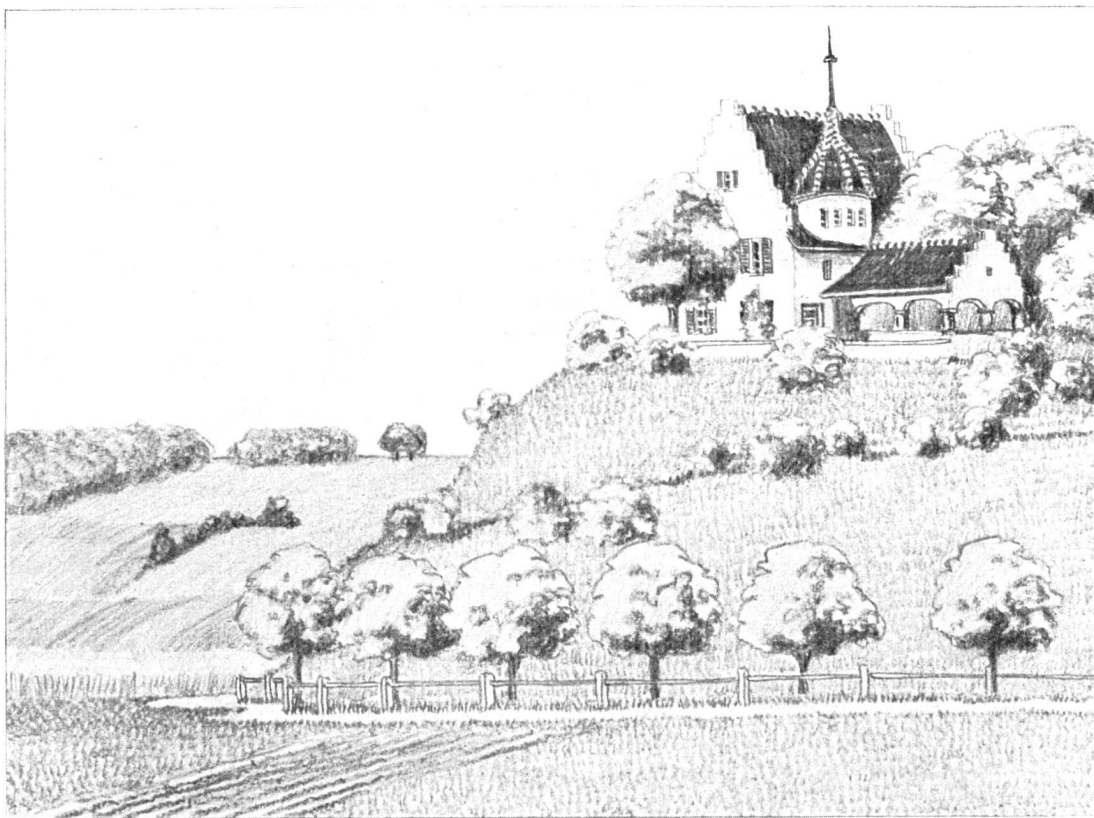
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZERISCHE BAUKUNST

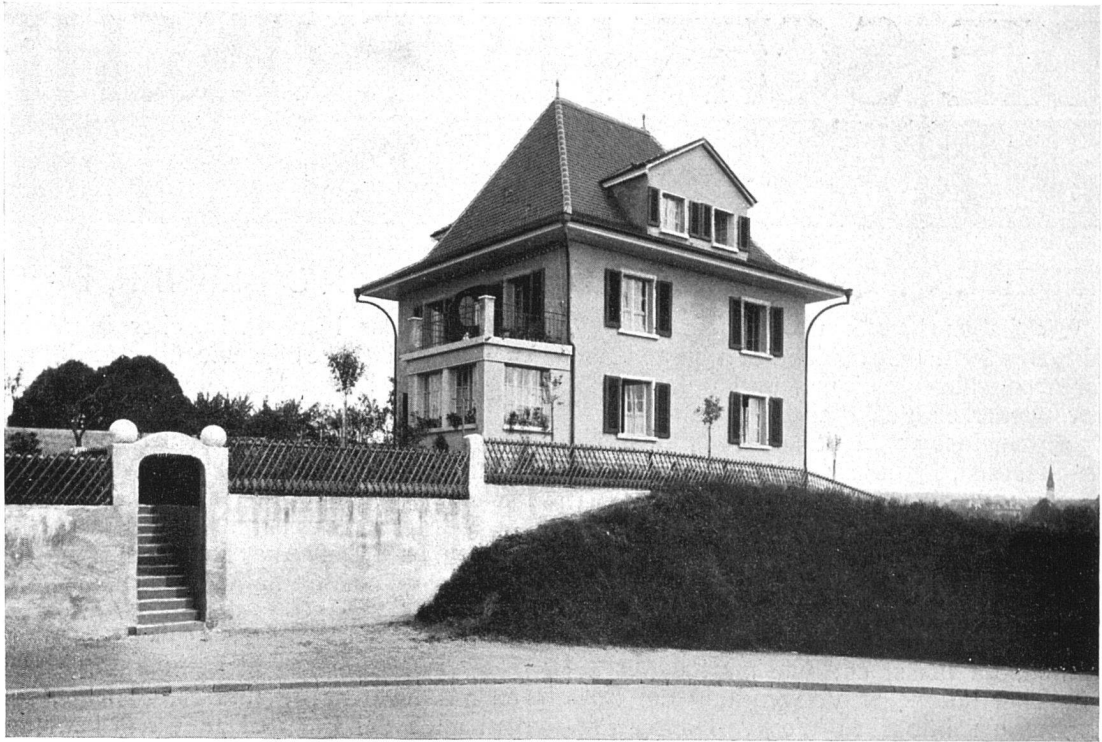
ARBEITEN DER ARCHITEKTEN SCHERLER & BERGER, BERN

Wir haben bereits unser Heft Nr. 9/10 Jahrgang 1916 den beiden noch jungen Berner Architekten gewidmet und bringen nun hier wieder einige Arbeiten aus ihrer Hand. Das gemeinsame Merkmal: es sind keine Prunkbauten, sondern einfache, gefällige Häuser, die aber sofort durch ihren guten Geschmack auffallen. Es ist ja leicht, bei unbeschränkten Mitteln eine grossartige Villa oder ein mächtiges Stadthaus zu erbauen. Wo dem Architekten aber von vornherein bescheidene Mittel zur Verfügung gestellt werden, da heisst es: wie machst Du bei möglichst rationeller Verwendung der Bausumme ein hübsches Werk? Dieses Problem wurde den Architekten bei fast allen diesen Bauten gestellt. Man sehe sich nur

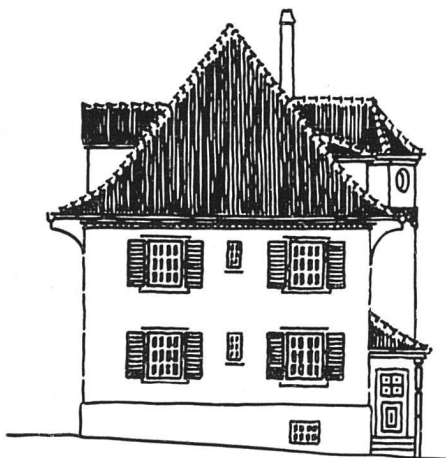
daraufhin das Haus P. Lüscher in Muhen (Aargau) an (Seite 68): wie überaus hübsch und einfach! Ein kleines Einfamilienhaus, unten mit drei Zimmern, Küche, Veranda und Vestibül, oben mit Schlafzimmer und einem zweiten Raum. Die äussere Form mit dem steilen Dach und dem hübschen Eingang ist sehr glücklich gelöst. Dazu der kleine Ziergarten. Das ganze ein unauffälliges, aber still wirkendes, schönes Landhäuschen. Dass sich die Architekten Scherler & Berger auch gern an historische Bilder anlehnen, zeigen nicht nur die Skizzen aus Rothenburg und St. Ursanne, sondern auch der Entwurf zu einem Landhaus in der Ostschweiz (s. unten). Auf einem Hügel erhebt sich, von buschigen Bäumen um-



Entwurf zu einem Landhaus in der Ostschweiz. — Architekten Scherler & Berger, Bern.



Zweifamilienhaus des Herrn Rohrer, Veielihubel Bern. — Architekten Scherler & Berger, Bern.
Phot. L. Zumbühl, Bern.



Links:
Seiten-Façade.

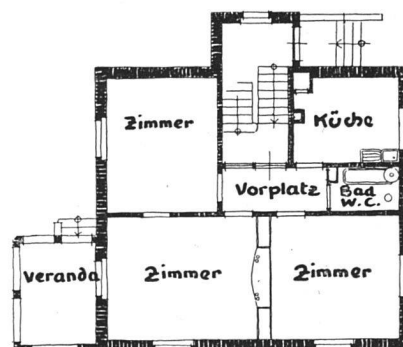
Rechts
Längs-Façade.

Unten:
Grundriss von Parterre
und I. Stock.

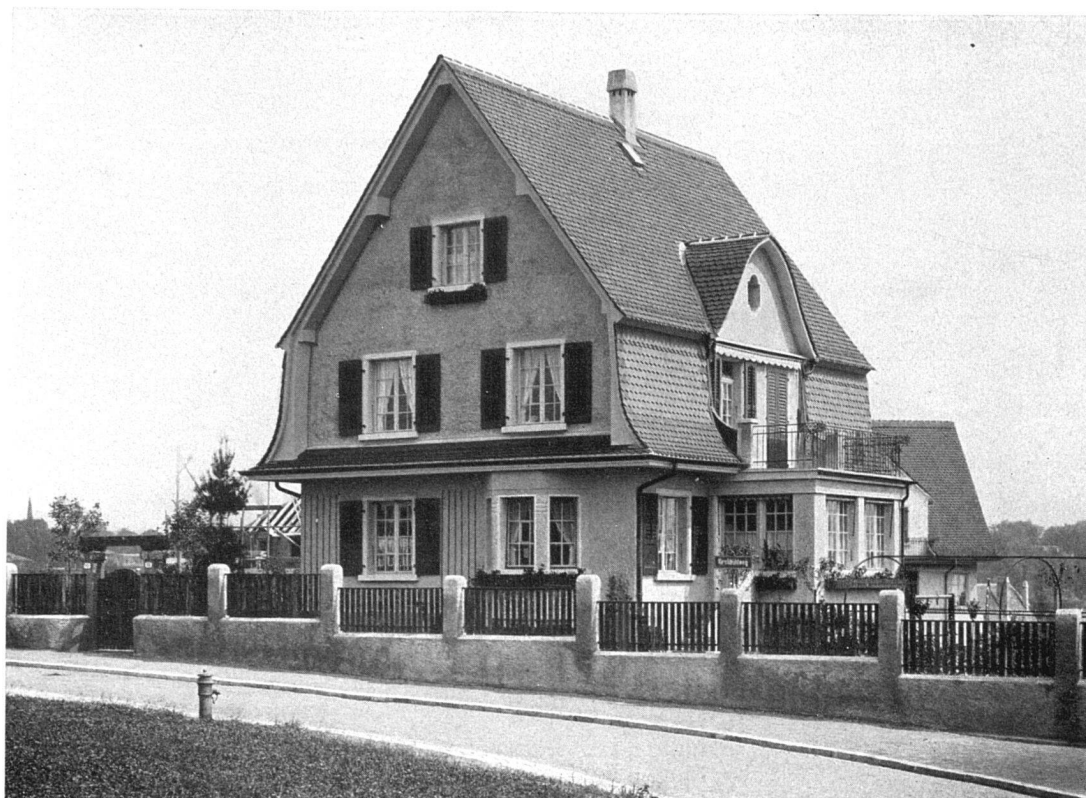


Ausgeführt von der Baugesellschaft Holligen A.-G.

schattet ein schlossartiges Häuschen. Mit Zinnen und einem kleinen, erkerartigen Turm und einer Wandelhalle. Ein allerliebster, heimeliger Landsitz! Wir sind ja glücklich aus der Zeit heraus, wo man mangels eigener Initiative und schöpferischer Kraft, ohne tieferes Verständnis, die Stile der verschiedensten Epochen (Renaissance, Barok, Roko-



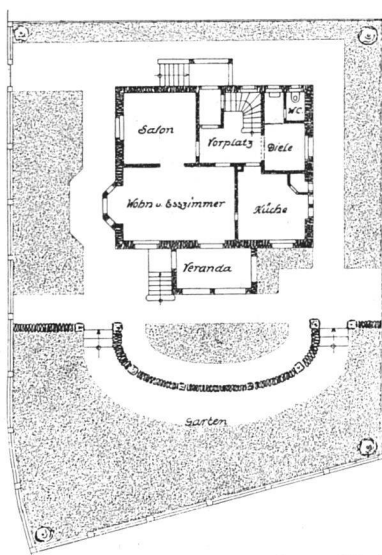
ko) kunterbunt nachahmte. Wenn heute der Architekt historische Motive aufnimmt, so verarbeitet er sie und aus dem ganzen wird etwas Neues. So versetzt uns dieses ostschweizerische Landhaus in die Zeit unserer Schlossherren, wo diese von ihrem Sitz als Tyrannen ganze Gegenden beherrschten; zugleich lässt uns der Bau den Pulsschlag



Wohnhaus des Herrn Ingenieur Frey, Veielihubel, Bern. — Architekten Scherler & Berger, Bern.
Phot. L. Zumbühl, Bern.

der Gegenwart deutlich empfinden. — Das Zweifamilienhaus des Herrn Rohrer in Bern ist ein einfacher Bau, sehr praktisch angelegt auf dieser Strassenterrasse. Mehr vornehmen Villacharakter weist das Wohnhaus des Herrn Ingenieur Frey in Bern auf. In einem hübschen Ziergarten gelegen, mit

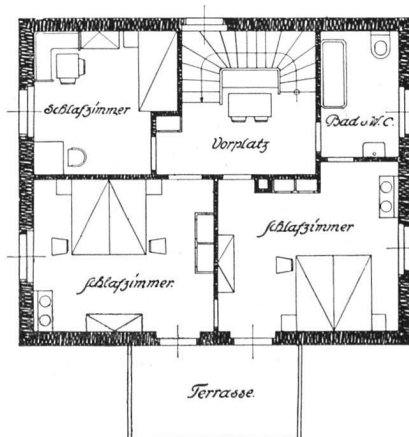
prächtiger Veranda und Terrasse, hübschem kleinem Erker im Wohn- und Esszimmer. Sehr schön ist der mächtige Gibel, gefällig in der Form. Dass sie wie in ihren Bauentwürfen auch sonst guten Geschmack zeigen, beweisen die übrigen Abbildungen. Herr Scherler hat bei einem Aufenthalt in



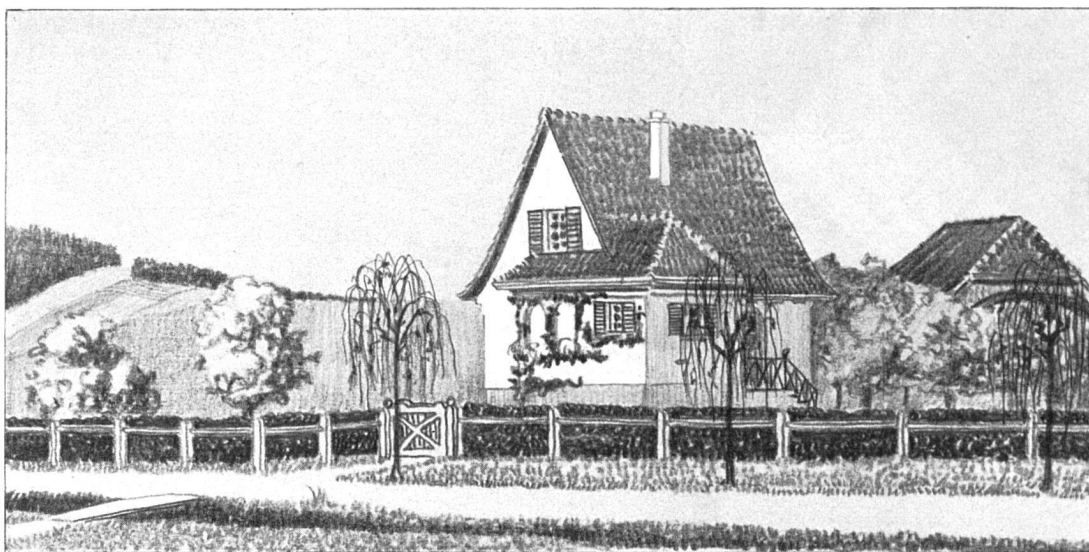
Oben:
Gesamtansicht.

Links:
Situationsplan.

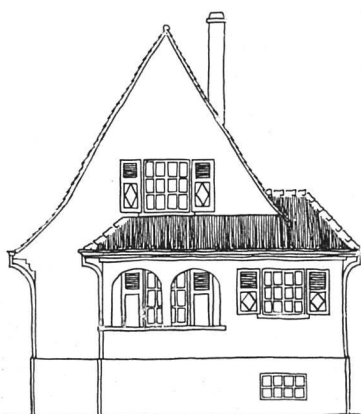
Rechts:
Grundriss vom 1. Stock.



Ausgeführt von der Baugesellschaft Holligen A.-G.

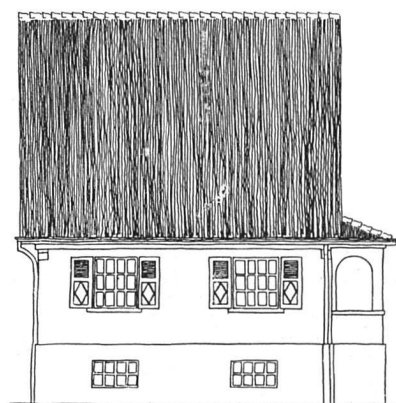


Einfamilienhäuschen des Herrn P. Lüscher in Muhen (Aargau). — Architekten Scherler & Berger, Bern.



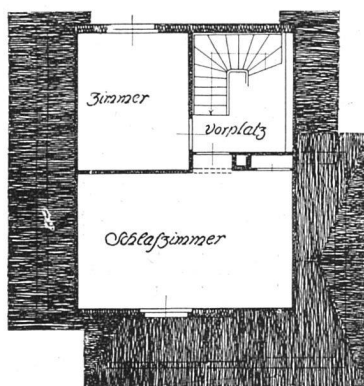
Vordach.

Süddeutschland hübsche Stadtpartien in Zeichnungen festgehalten, so Bilder aus dem schönen alten Rothenburg: den Weissen Turm, das entzückende Topplerschlösschen und die charakteristische Hofbrunnengasse. Und als er im Grenzdienste, hinten im Berner Jura, weilte, ruhte sein Stift nicht: vom alten Städtchen am Doubs, St. Ursanne, zeichnete er



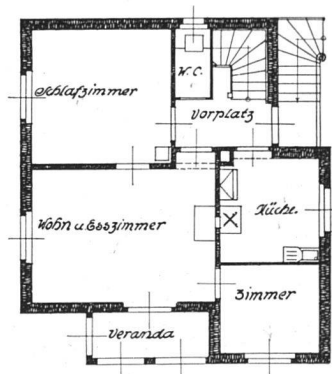
Seitendach.

die Brücke mit dem Stadttor — ein echtes Bild der ehrwürdigen frühern Klostersgemeinde. — Die vielseitigen Künstler betätigen sich auch in modernem kunstgewerblichem Sinne und führen neben dem Architekturbureau auch ein «Atelier für Kunst im Handwerk» (Raumkunst und Reklame), aus dem wir vielleicht später Arbeiten in unserer Zeitschrift bringen werden.

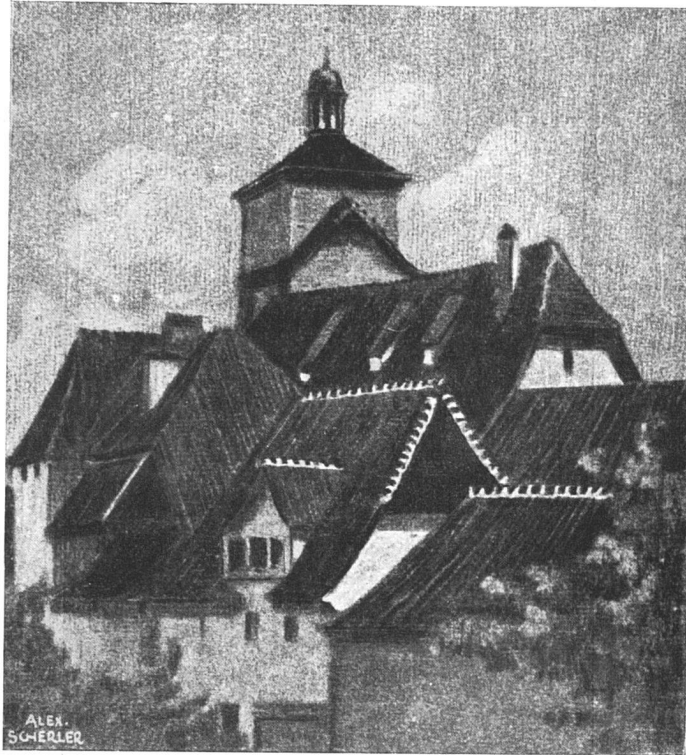


Backstock-Grundriss.

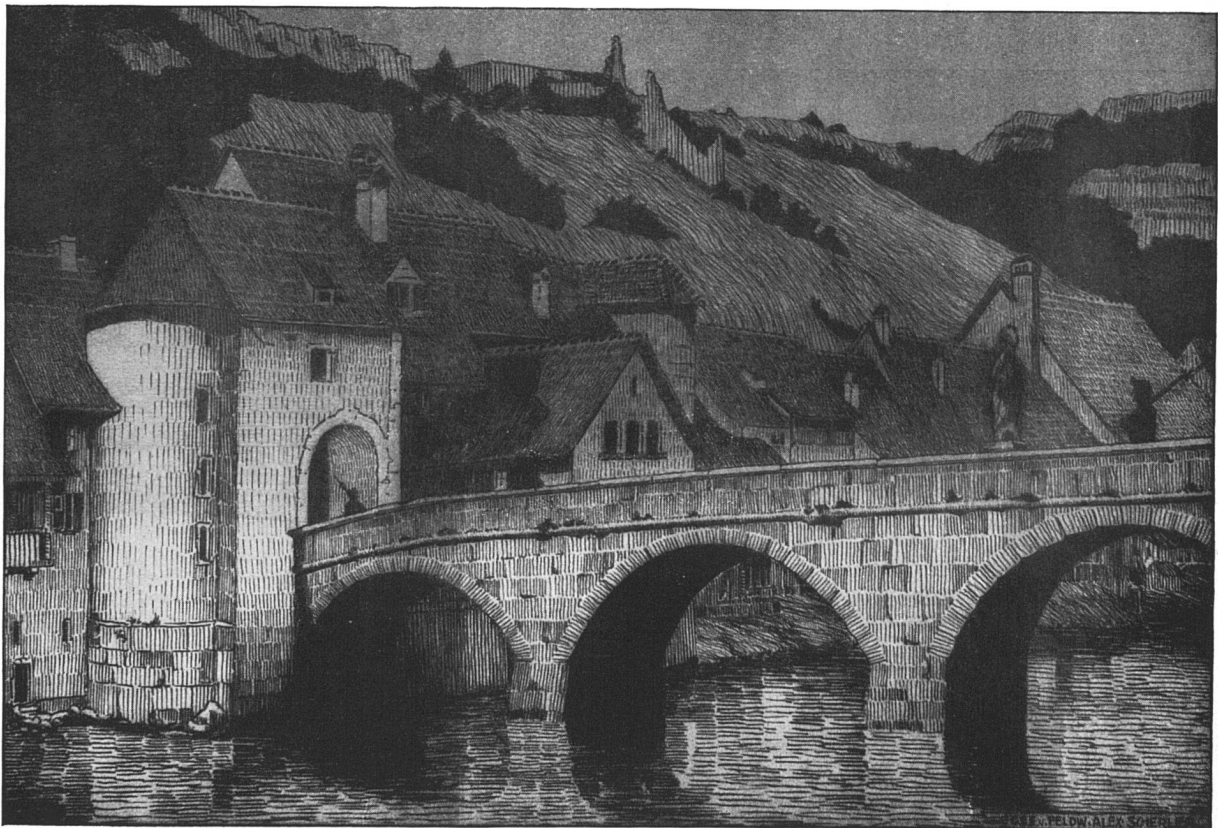
So entwerfen sie denn auch, wie die Abbildung auf Seite 71 zeigt, Gartenanlagen grössern Stiles, wobei natürlich die Ausführung der Plastik Bildhauern überlassen wird. Dass sie in der Wahl der Mitarbeiter eine glückliche Hand haben, beweist uns die Beschäftigung des talentvollen Etienne Perincioli. Diese Gartenanlage fällt durch ihren



Erstgeschoss-Grundriss.



Partie beim Weissen Turm in Rothenburg.
Zeichnung von Architekt Alex. Scherler, Bern.



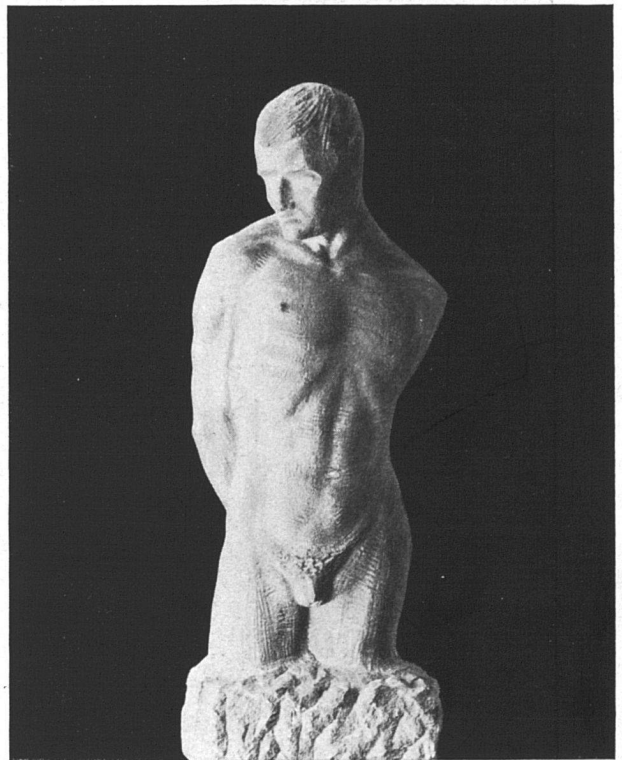
St. Ursanne (Berner Jura).
Gezeichnet im Grenzdienst 1914 von Architekt Alex. Scherler, Bern.



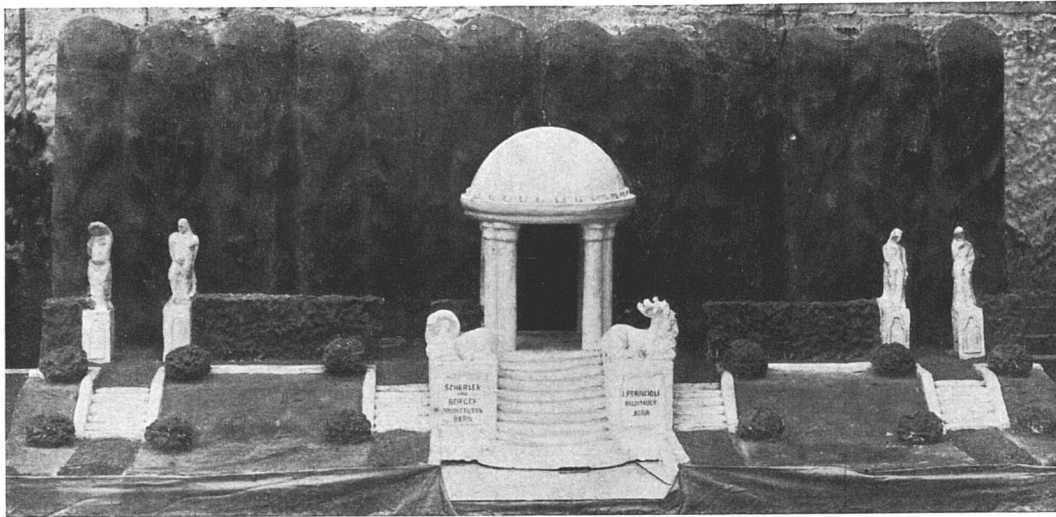
Der Krieg. (Holzschnitt.)
Arbeiten von Etienne Perincioli, Bildhauer in Bern.
Phot. L. Zumbühl, Bern.



Dämmerung.



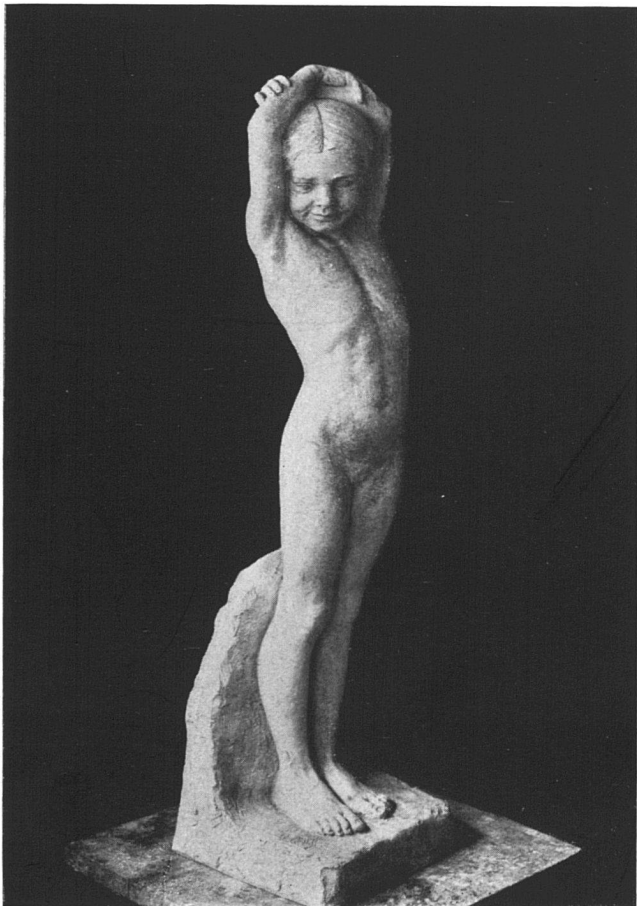
Der Besiegte.



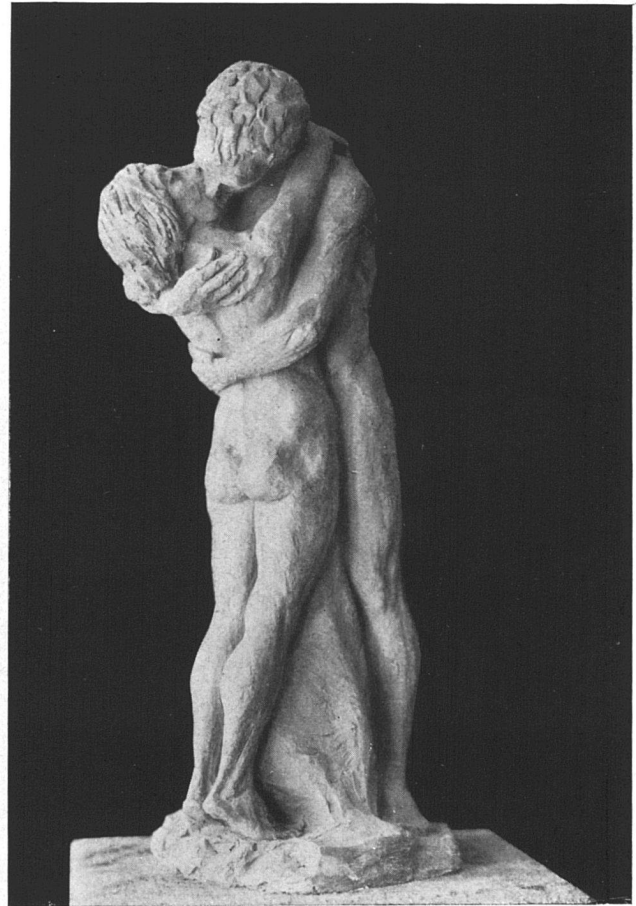
Modell für die schweizerische Strassenbauunternehmung (Aeberli-Makadam)
für die Basler Mustermesse.

Entworfen von den Architekten Scherler & Berger, Bern.

Phot. L. Zumbühl, Bern.

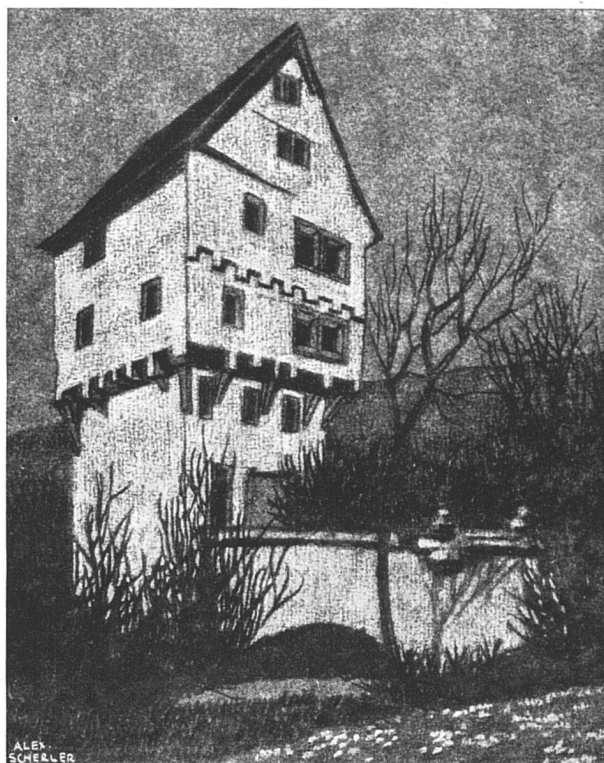


Junges Mädchen.

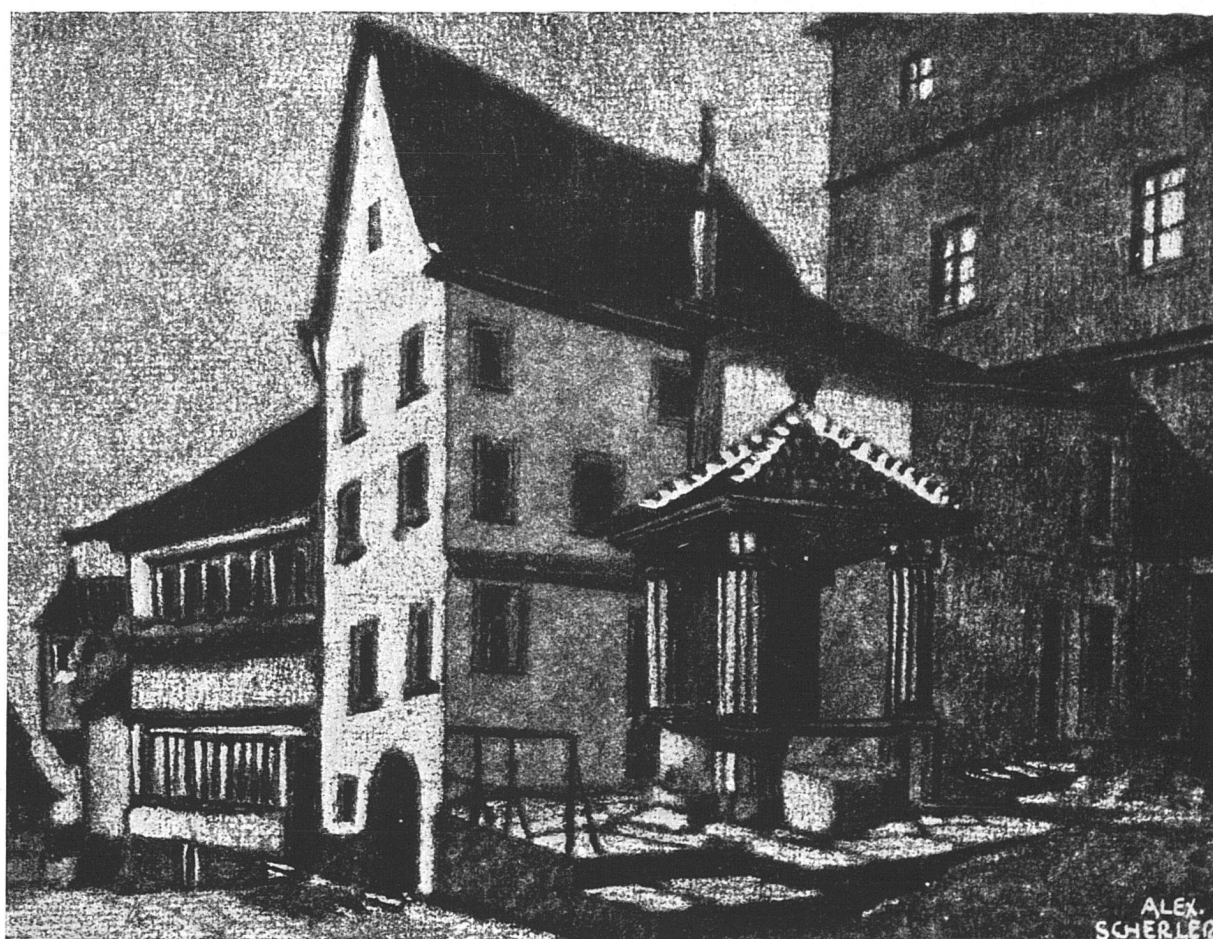


Der Kuss.

Arbeiten von Etienne Perincioli, Bildhauer in Bern.



Topplerschlösschen in Rothenburg.

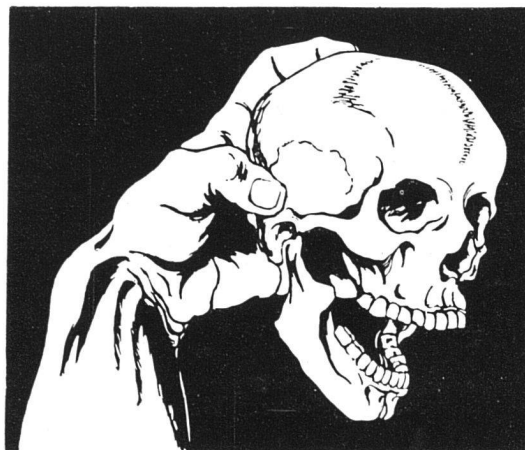


Hofbronnengasse in Rothenburg.
Zeichnungen von Alex. Scherler, Architekt, Bern.

grossen Zug im Entwurf auf: beiderseits führt eine Treppe auf die Terrasse, und am Eingang der Allee stehen je zwei menschliche Figuren. In der Mitte der Anlage erhebt sich ein kleiner Rundtempel. Solche Probleme haben die Schweizer Architekten leider nicht oft zu lösen, aber diese Anlage zeigt, dass sie es auch können. — Architekt Berger ist hier mit einem Grabstein vertreten. Wer unsere Friedhöfe besucht, weiss, wie konventionell dieser ehrwürdige Gegenstand meist behandelt wird. In neuester Zeit machte sich denn auch beim gebildeten Publikum wie beim Künstler der Wunsch und das Bestreben geltend, den Toten dem pietätvollen Zweck entsprechende, würdige Denkmäler zu setzen. Ein Grabstein soll weder prunkvoll noch jeder künstlerisch durchdrungener Form bar sein. Und diese richtige Mitte hält Herr Berger mit gutem

Geschmack ein. Sein Denkstein atmet Stille und Ruhe und man kann nur wünschen, dass einmal ganze Friedhöfe in ähnlichem Sinne gestaltet werden. — Ueberaus lieblich ist das Einfamilienhaus von F. Rüegg-

egger in St. Blaise. Es fügt sich so glücklich in die Umgebung ein. Vorne, an der Landstrasse, keine kunstvollen Betonmauern, sondern einfache Quadersteine, von verschiedener Länge und Höhe. In den Rissen vielleicht Gräser- und Kletterpflanzen. Dann führt eine kurze Allee zum Häuschen. Der Sockel auch von natürlichen Quadern gebildet. Veranda und Balkon schauen auf die Strasse. Innen geräumig, die einzelnen Zimmer gut



E. Perincioli.

Gewissensbisse.

Holzschnitt.

verteilt, glücklich disponiert, nach aussen von gefälliger Form ist dieses Landhaus das Muster eines einfachen, schönen und nicht teuren Wohnhauses. — In unserer Zeit der fieberhaften Anspannung aller Kräfte,



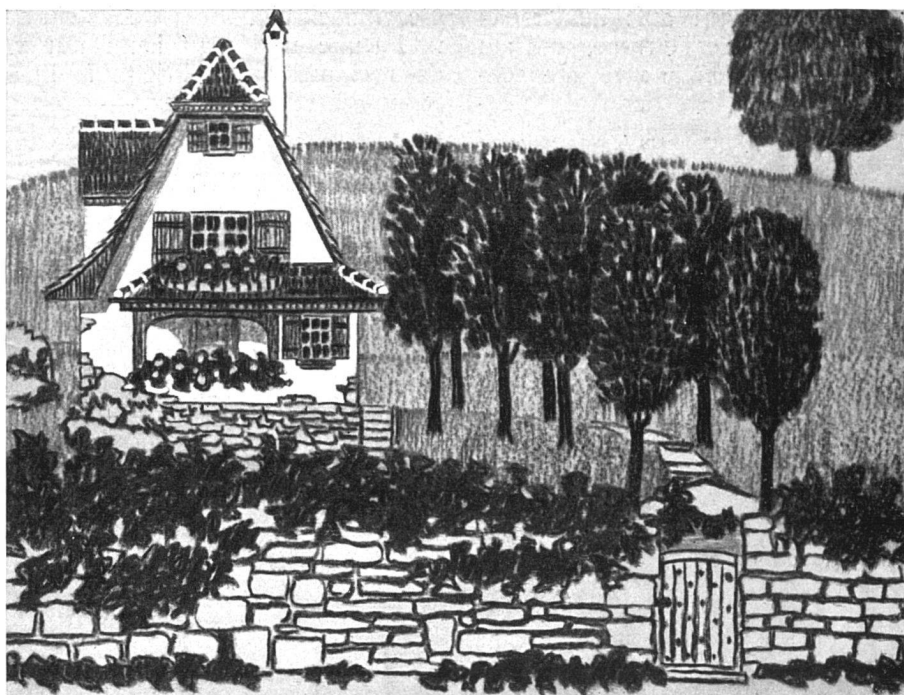
E. Perincioli.

Lautenspieler.



E. Perincioli.

Der Sommer.



Einfamilienhaus von F. Rügsegger in St. Blaise.
Architekten Scherler & Berger, Bern.

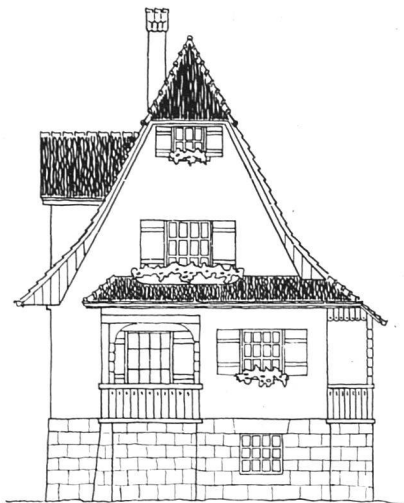
der ständig zunehmenden Konzentration des Erwerbslebens in den grossen Städten, macht sich das Bedürfnis nach Einfachheit und Ruhe, nach einem eigenen Hause vor der Stadt, auf dem Lande immer mehr geltend. Man will nicht mehr den anstrengenden, auf die Dauer ermüdenden Prunk, man wünscht sich einen den Mitteln angemessenen einfachen Wohnsitz, und so kön-

nen die vielen Einfamilienhäuser der Gegenwart, mit dem kleinen Garten vor Fenster und Tür direkt als Korrelat des innern Strebens des modernen Menschen nach Ausspannung und seelischer und physischer Erholung gelten. Die Architekten Scherler & Berger haben diesen Zug der Zeit glücklich erfasst und bestreben sich, in diesem Sinne zu wirken.
W. I.

ETIENNE PERINCIOLI.

Der Berner Bildhauer Etienne Perincioli verleugnet auch im Werk den Romanen nicht. Wenn er auch das Charakteristische nicht verschmährt, ja in letzter Zeit ihm immer mehr zustrebt, so sind seine meisten Skulpturen ausgesprochen schöne Gebilde mit zarten, weichen und graziösen Formen. Auch hier bringen wir einige Werke, die Perincioli von dieser Seite beleuchten. So die «Dämmerung» (S. 70): Wie zart steigt dieser Frauenkörper aus dem Marmor! Gleich wie die Blume aus dem Kelch. Und wie vornehm ist die Gebärde des Nichtfassenkönnens, der Abwehr der Morgensonnenpracht. Schlank wie eine Gerte ist das Mädchen (S. 71), der Ausdruck des Gesichts, die Geste des Körpers bedeuten Jugend und Uebermut. Auch im «Kuss» (S. 71) finden wir diese Grazie des lateinischen Temperaments. — Die andern Werke

zeigen Perincioli von der neuen Seite. Der «Besiegte» (S. 70) ist von einer ungemein exakten Charakteristik: ein ungeheurer Trotz spricht aus dieser Haltung des Kopfes und sein Gesichtsausdruck von Zorn, Hass und Hohn. Ich habe dieses Werk in Holz gesehen (im Kunstsalon Fritz Brand in Bern): es ist nicht gross und atmet dennoch in jedem Zug Grösse. — Ungemein poetisch sind die dekorativen Figuren (S. 73). Da er viel im Dienste der Architektur arbeitet, findet er oft Gelegenheit zu solchen Schöpfungen: so hat er z. B. auch beim Berner Volkshaus am hintern Erker welche angebracht. Der Charakter einer solchen Figur verlangt eher als peinliches Eingehen aufs Detail einen poetischen Vorwurf und möglichst grosszügige Ausführung. Perincioli hat das durchaus erfüllt: sein «Lautenspieler» ist sehr amüsant, in der Ausfüh-



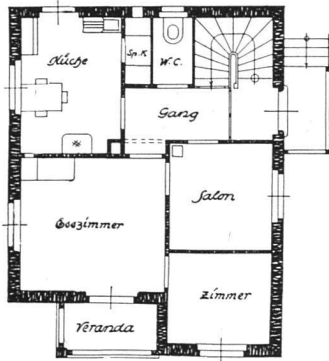
Süd-façade.

Einfamilienhaus
von
F. Rüeßegger
in St. Blaise.

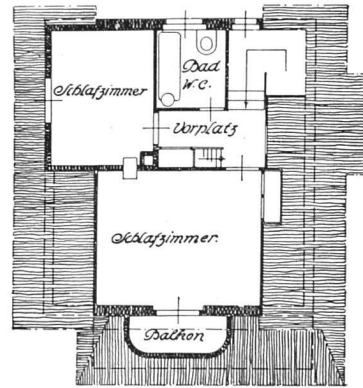
Architekten
Scherler & Berger
in Bern.



Ost-façade.



Parterre-Grundriss.



1. Stock-Grundriss.

rung von antiker Einfachheit. Der «Sommer» ist eine symbolische Figur: Ein Büblein trägt eine Fülle von Früchten im Arm, während ein Geissböcklein ihm unter den Beinchen durchzuschlüpfen versucht. — Perincioli ist noch jung und hat noch eine schöne Entwicklung vor sich. Er hat sich mit grossem Glück auch an Arbeiter-typen versucht, wohl ange-regt von Constantin Meunier. Perincioli entstammt selbst jenen armen Schichten, die Meunier durch seine

Skulpturen und Reliefs unsterblich machte. Er ist 1881 in einem kleinen Nest im Piemont, bei Doccio, geboren. Sein Vater war ein armer Küfer. Mit vierzehn Jahren durfte er in die Kunstgewerbeschule von Varallo treten, aber nach drei Jahren starb der Vater und die Mutter war auf den jungen Künstler angewiesen. Perincioli trat dann in ein Möbelgeschäft ein und kam 1899 in die Schweiz, wo er in Montreux bei einem Steinhauer Arbeit fand. 1901 zog es ihn jedoch nach Paris, wo er die Schönheit, aber auch den Schmerz der Bohème kennen lernte: trotz allem Bemühen fand er keine Arbeit, dafür liebe Freunde, die mit ihm das Brot teilten. Tagsüber studierte er in den weiten Sälen des Louvre die alten und neuen Meister, abends zeichnete er. Dann kam er gereift zurück in die Schweiz, nach Bern, wo er sich definitiv niederliess und unaufhörlich an sich selber arbeitete. Er hat sich seit-her namentlich auch in der Architekturplastik

betätigt. Seine leidenschaftliche Verehrung gilt den Meistern der Renaissance, deren Kunst noch ganz Handwerk, im guten alten Sinne des Wortes, war. Auch Perincioli hat sein Können nicht in Akademien erworben, sondern schafft frei, aus der Materie selbst heraus. Er ist durch und durch Bildhauer, das merkt man auch seinen Holzschnitten an: der «Krieg» (S. 70) und «Gewissensbisse» (S. 73) sind ungemein plastisch und eindringlich. Dort das grausam kalte Antlitz des Gottes, der sich auf die blutenden Schädel gefallener Krieger stützt, hier der hohngrinsende Totenkopf in der krampfhaften Hand! — Aus allen Werken aber spricht eine natürliche Begabung und grosser Fleiss und strenge Zucht. Perincioli wird sicher noch grössere bildhauerische Probleme lösen, aber schon jetzt ist er uns ein talentvoller und sympathischer Künstler, der volle Beachtung verdient.

Werner Isch.



Grabstein auf dem Friedhof in Muri.
Entwurf von C. A. Berger, Bern.

SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU.

Baden. Bezirksschulgebäude.

In dem auf 14 eingeladenen und honorierten Bewerber beschränkten Wettbewerb für ein Bezirksschulgebäude auf dem „Liebenfels“ hat das Preisgericht, bestehend aus den Herren Prof. Dr. K. Moser, Architekt in Zürich, Architekt Hans Bernoulli in Basel, Architekt Fritz Widmer in Bern, J. Jäger, Stadtmann in Baden und R. Keller, Bauverwalter in Baden, die folgenden Arbeiten mit Zusatzpreisen bedacht: I. Preis (1300 Fr.) den Entwurf von Architekt Otto Dorer jun., in Baden, Mitarbeiter Architekt H. Löpf in Baden. II. Preis (1000 Fr.) den Entwurf der Architekten Gebr. Bräm in Zürich. III. Preis (800 Fr.) den Entwurf der Architekten Bridler & Völki in Winterthur. IV. Preis (700 Fr.) den Entwurf von Architekt Emil Schäfer in Zürich. V. Preis (600 Fr.) den Entwurf von Architekt Hans Mächler in Baden.

Basel. Monumentale Brunnenbauten.

Auf der Terrasse links und rechts neben der breiten Steintreppe zum Haupteingang in den neuen Badischen Bahnhof werden zwei kunstvolle Monumentalbrunnen (Springbrunnen mit mehreren Bassins) erstellt. Ein jedes der Monumente soll, in Granit gehauen, ein Gewicht von 300 Zentner aufweisen und in Gestalt von Löwe und Jungfrau den Rhein und die Wiese symbolisieren. Der Entwurf für die Monumente stammt vom Erbauer des Badischen Bahnhofes, Architekt Prof. Moser in Zürich.

Solothurn. Evangelische Kirche.

In dem unter schweizerischen und in der Schweiz niedergelassenen Architekten veranstalteten Wettbewerb für eine evangelisch-reformierte Kirche in Solothurn hat das Preisgericht die folgenden Preise zuerkannt:

I. Preis (2500 Fr.) dem Entwurf „Friede sei ihr erst Geläute“; Verfasser: Meili-Wapf und Armin Meili, Architekt, Luzern. II. Preis (2000 Fr.) dem Entwurf „Die Kunst ist ewig neuer Gestalt fähig“; Verfasser: Gebr. Bräm, Architekten, Zürich. III. Preis (1500 Fr.) dem Entwurf „Himmelslicht“; Verfasser: Hans Vogelsanger und Albert Maurer, Architekten, Rüslikon. VI. Preis (1000 Fr.) dem Entwurf „Altes Lied“; Verfasser: Arnold Höchel, Architekt in Genf. Insgesamt waren 160 Konkurrenzarbeiten eingegangen. Zum Ankauf sind empfohlen: Arbeiten „MCMXVII“ und „Predigthaus“.

Zofingen. Ueberbauungsplan.

Im Wettbewerb für einen generellen Ueberbauungsplan des Zofinger Stadtgebietes hat das Preisgericht dem Projekt der Firma Gottlieb Müller & Co., Bauunternehmung in Zofingen den ersten Preis zuerkannt. Weitere Preise erhielten die Architekten Schneider & Hintermann in Bern und J. E. Meyer-Braun, Architekt, Basel. — Gestützt auf dieses erstprämierte Projekt darf man erwarten, dass Zofingen in der nächsten Zukunft eine hochehrevolle bauliche Entwicklung nehmen wird.